Zeitschrift: Schweizer Textilien [Deutsche Ausgabe]
Herausgeber: Schweizerische Zentrale für Handelsförderung
Band: - (1951)
Heft: 2

Artikel: Sechshundert Jahre Zürcher Seide
Autor: Honegger, Fritz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-793611

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SECHSHUNDERT JAHRE ZÜRCHER SEIDE

I. *Einleitung*

Wirtschaft und Kultur des Kantons Zürich hängen mit der Seidenindustrie und dem Handel so eng zusammen, dass mit der Veranschaulichung ihrer Bedeutung im Rahmen der zürcherischen Volkswirtschaft, ihrer Produktions- und Lebensbedingungen gleichzeitig auch die Entwicklung des zürcherischen Staatswesens, seiner Kultur, Technik, Sozialpolitik und aller anderen verwandten Wissensgebiete in breitem Umfang zur Darstellung gelangen kann. Es war deshalb nicht erstaunlich, dass sich die Zürcher Regierung entschlossen hat, die Gelegenheit der Sechshundertjahr-Feier des Beitrittes Zürichs in den Bund dazu zu benützen, im Kunstgewerbe-Museum Zürich eine Ausstellung über das Thema: « 600 Jahre Zürcher Seide » zu veranstalten. Keine andere Industrie bietet nur annähernd diejenigen Möglichkeiten, den zürcherischen Fleiss, seine Schaffensfreude, Risikobereitschaft und Unternehmerinitiative während vielen Jahrhunderten zu verfolgen und darzustellen.

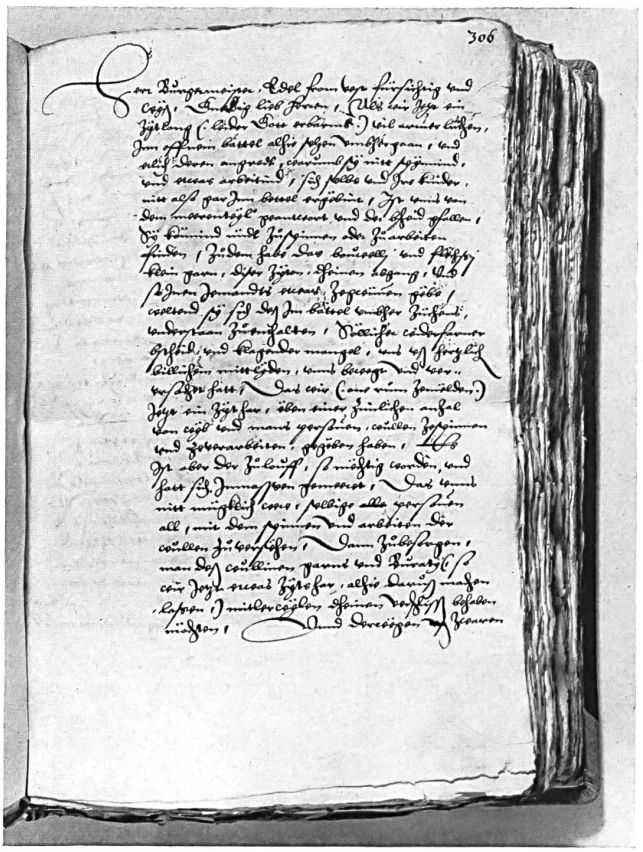
Ein geschichtlicher Rückblick soll diese Behauptung zu bekräftigen versuchen und auch das Verständnis dafür fördern helfen, dass mit der Darstellung der « Seide » in einer besondern Ausstellung nicht nur ein spezifisch zürcherisches Gewerbe herausgegriffen wird, sondern gleichzeitig das wichtigste Gebiet zürcherischen handwerklichen und industriellen Schaffens und Handelns Erwähnung findet.

II. *Geschichtlicher Rückblick*

Zürcher Kaufleute brachten nachweisbar schon im 13. Jahrhundert in Venedig und Bologna gekaufte Seidengarne nach Zürich, wo das teure Material zunächst wohl für kirchliche Zwecke in zahlreichen Nonnenklöstern verwoben wurde. Auch später wurde die Seidenweberei grösstenteils von Frauen betrieben, die eine Art Handwerksgenossenschaft bildeten, die durch besondere, von der Obrigkeit eingesetzte Überwachungsorgane

Reiche Seidengewänder aus dem 18. und 19. Jahrhundert.

Photo Trüb



Werdmüllers Gesuch vom Jahre 1587 an die Obrigkeit, in Zürich die Schappe-Industrie einführen zu dürfen.

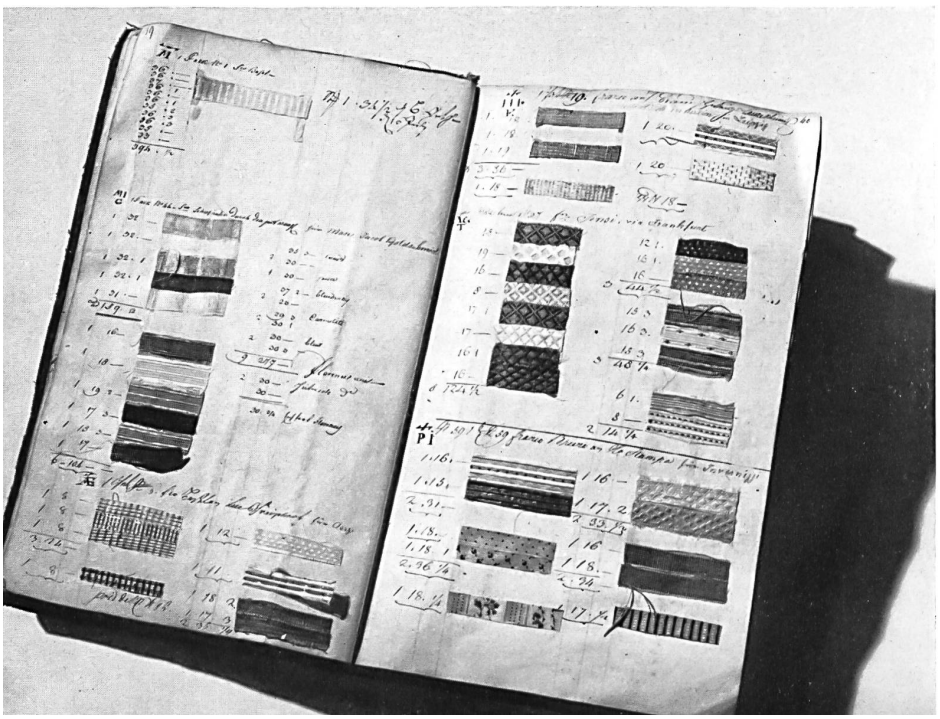
kontrolliert wurde. Die Regierung versuchte von Anfang an durch Vorschriften und Bussen der Verschlechterung der Qualität entgegenzutreten ; genaue Bestimmungen wurden in bezug auf die Länge und Breite der Stoffe erlassen. Die in Zürich damals hergestellten schwarzen Nonnenschleier und Kopftücher wurden vor allem nach dem Balkan exportiert.

Es ist bezeichnend, dass die Seidenindustrie des 18. Jahrhunderts für die polnischen und ungarischen Frauenklöster weiter schwarze Flor-Schleier für die Ordenstrachten lieferte, wie es früher die Zürcher Frauen im 13. und 14. Jahrhundert schon regelmässig taten. Während 500 Jahren blieb sogar die Technik traditionsgebunden, indem die Schleier seit jeher aus roher, ungezwirnter Seide gewoben und am Stück gefärbt und gesteift wurden. Im übrigen tat die Obrigkeit alles, um im Inland den Absatz von Seidengeweben, die als Luxusartikel verschrien waren, möglichst auf die Wohlhabenden zu beschränken.

Die zahlreichen Kriege waren schuld am Zusammenbruch des Seidengewerbes gegen Ende des 14. Jahrhunderts. Die Wiedergeburt der zürcherischen Seidenindustrie fällt ins Jahr 1555, als die von den Zünften eifersüchtig überwachten, von Locarno vertriebenen Reformierten in Zürich das Seidengewerbe förderten und der Produktion neue Wege wiesen. Schon damals war es indessen nicht möglich, eine lohnende und rationelle Aufzucht der Seidenraupe in der Schweiz zu treiben, obgleich es nicht an der behördlichen Unterstützung fehlte. Hingegen sollte die Errichtung der ersten « Seidenmühle » (Zwirnerei) an der Limmat für die Zukunft vielversprechend werden, da die Locarner sich nicht nur mit dem Ausbau der Webereien allein begnügten, sondern auch die Florettspinnerei und -zwirnerei mit Erfolg einführten. Bis zum Ausbruch des 30-jährigen Krieges wurden die unter dem Namen « Zürcher Artikel » bekannten Gewebe vor allem nach Deutschland ausgeführt. Erst etwas später trat Frankreich als bester Abnehmer auf.

Durch die Glaubens-Verfolgungen in Italien und Frankreich kamen Spezialisten der Seiden-Verarbeitung nach Zürich und trugen viel zur grossen Entfaltung der Seidenzwirnerei bei. Die Limmat-Stadt wurde zum grössten Trame-Lieferanten für das Ausland. Durch die Aufhebung des Toleranz-Ediktes von Nantes erhielt die Weberei einen neuen Anstoss, indem anstelle der anhin etwas einseitigen Produktion die vor allem bisher in Lyon hergestellten Taffet-Gewebe in das Fabrikationsprogramm aufgenommen wurden.

Einen weiteren Aufstieg verschaffte dem Zürcher Seidengewerbe die Einführung einer Trauerflor-Spezialität, des Bologneser Krepps, dessen Fabrikation sehr schwer und auch kostspielig war. Schwer lastete allerdings auf der Industrie die mit aller Strenge aufrechterhaltene Monopolstellung der Stadt und die kleinliche Reglementiererei. Erst die Folgen der Französischen Revolution brachten die lang ersehnte Bewegungsfreiheit, die zwar nicht vor 1815 ausgenützt werden konnte, als die Erschütterungen der Napoleonischen Kriege einigermassen überwunden waren. Es entstanden nun auf dem Lande zahlreiche Webereien. Weitsichtige Zürcher Industrielle fügten dem althergebrachten Produktionsprogramm neue Artikel bei, namentlich façonnierte Stoffe, denen durch die Anwendung von Jacquardstühlen Weltruf verschafft wurde. Ende 1840 sollen 12 000 Webstühle aufgestellt gewesen sein, die im Jahr 200 000 kg Seide woben. Heute verarbeiten 4500 Stühle 4000 t Garn im Jahr, wobei ungefähr 400 000 kg auf Seide entfallen. Dieser Vergleich zeigt die unglaubliche Steigerung der Produktivität innerhalb von 100 Jahren, wobei die Einführung des mechanischen Stuhles anfangs der 50er-Jahre eine grosse Umwälzung in der bisherigen Seidengewebe-Fabrikation brachte. Die zürcherische Weberei erfasste die ausserordentlichen Vorteile der Mechanisierung und wusste



Buch, in welchem in den Jahren 1785/86 der Zürcher Kaufmann Martin Usteri seine An- und Verkäufe von Seide eintrug.

Photo Trüb

rascher als die Konkurrenzindustrie aus den veränderten Produktions-Verhältnissen Nutzen zu ziehen. Zürich besass damals Weltruf für die Herstellung der leichten Taffetgewebe, die den Weg vor allem nach den USA., Grossbritannien, Frankreich, Russland und dem Orient fanden.

Für die 1880 einsetzende Krise war die Seidenweberei nicht genügend vorbereitet. Der rasch andauernde gute Geschäftsgang brachte eine gewisse Sorglosigkeit mit sich und führte zu einer Unterschätzung der ausländischen Konkurrenz, die sich in Lyon, Krefeld, Wien und Como hinter hohen Zollmauern kräftig zu entwickeln begann.

Zürcher Seidenweberin ; noch heute wird als Heimarbeit auf Handwebstühlen Seide gewoben.
Photo Wolgensinger

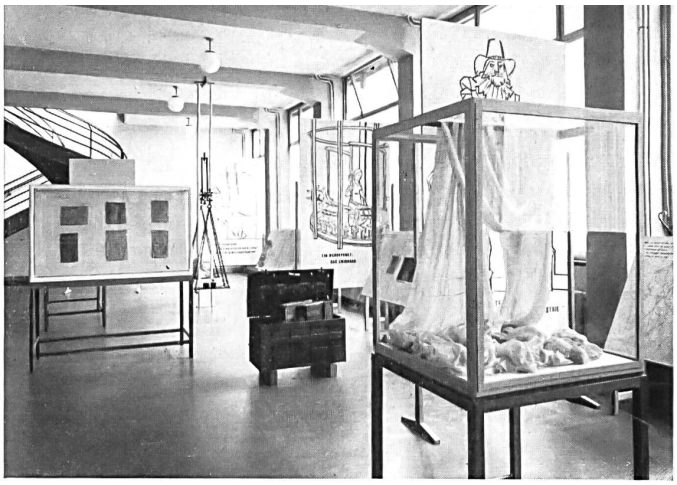
Erst verspätet suchten die zürcherischen Webereien mit Energie und Geschick den neuen Verhältnissen Herr zu werden und eröffneten im Ausland zahlreiche Betriebe, die es ihnen erlaubten, die günstigen Produktionsbedingungen anderer Länder ebenfalls auszunützen und die lästigen Zollschranken zu umgehen.

Der Kriegsausbruch 1914 brachte zunächst einen plötzlichen Tiefstand der Geschäfte. Glücklicherweise gelang es aber nach kurzer Zeit, die abgerissenen Verbindungen mit dem Ausland wieder aufzunehmen. Produktion und Absatz zeigten denn auch beachtliche Ergebnisse, die aber vornehmlich darauf zurückzuführen waren, dass die Seidenindustrie in den kriegführenden Ländern in ihrer Tätigkeit stark gehemmt war. Erst im Jahre 1918 erlitt der Export sowohl mengen- als wertmässig einen empfindlichen Rückschlag, der aber in den folgenden Jahren dank dem Auftreten eines grossen Nachholbedarfes überwunden werden konnte. Rückschläge waren zwar auch in den weiteren Jahren nicht zu vermeiden, wenn auch mit dem Nachlassen der Valuta-Konkurrenz und den niedrigen Rohseidenpreisen die Seidenindustrie ihren Absatz auszudehnen und Jahre der Vollbeschäftigung aufzuweisen vermochte.

In der Zeit nach dem ersten Weltkrieg hat sich in der Seidenweberei eine grosse Wandlung vollzogen. Die Seide wurde allmählich durch Rayon verdrängt, wobei die Seidenstoffweberei sich teilweise bedeutend länger als die ausländische Konkurrenz gegen die Verwendung des neuen Textilrohstoffes sträubte und damit wertvolle Zeit der Anpassung an die neue, nicht aufzuhaltende Entwicklung unausgenützt verstreichen liess. Während in der Schweiz erst ungefähr seit dem Jahre 1930 von einer Verdrängung der Naturseide durch Rayon gesprochen werden kann, hat diese Entwicklung in anderen Ländern schon wesentlich früher eingesetzt.

Um zu erklären, warum die Chemiefaser sowohl qualitativ wie auch quantitativ so bemerkenswerte Erfolge zu verzeichnen hat, ist besonders auf die technischen Faktoren zu verweisen, dann aber auch auf die Preisbeständigkeit. Der Rohstoffeinkauf verlor in der Zwischenkriegszeit

« 600 Jahre Zürcher Seide », moderne Gewebe.
Photos Trüb



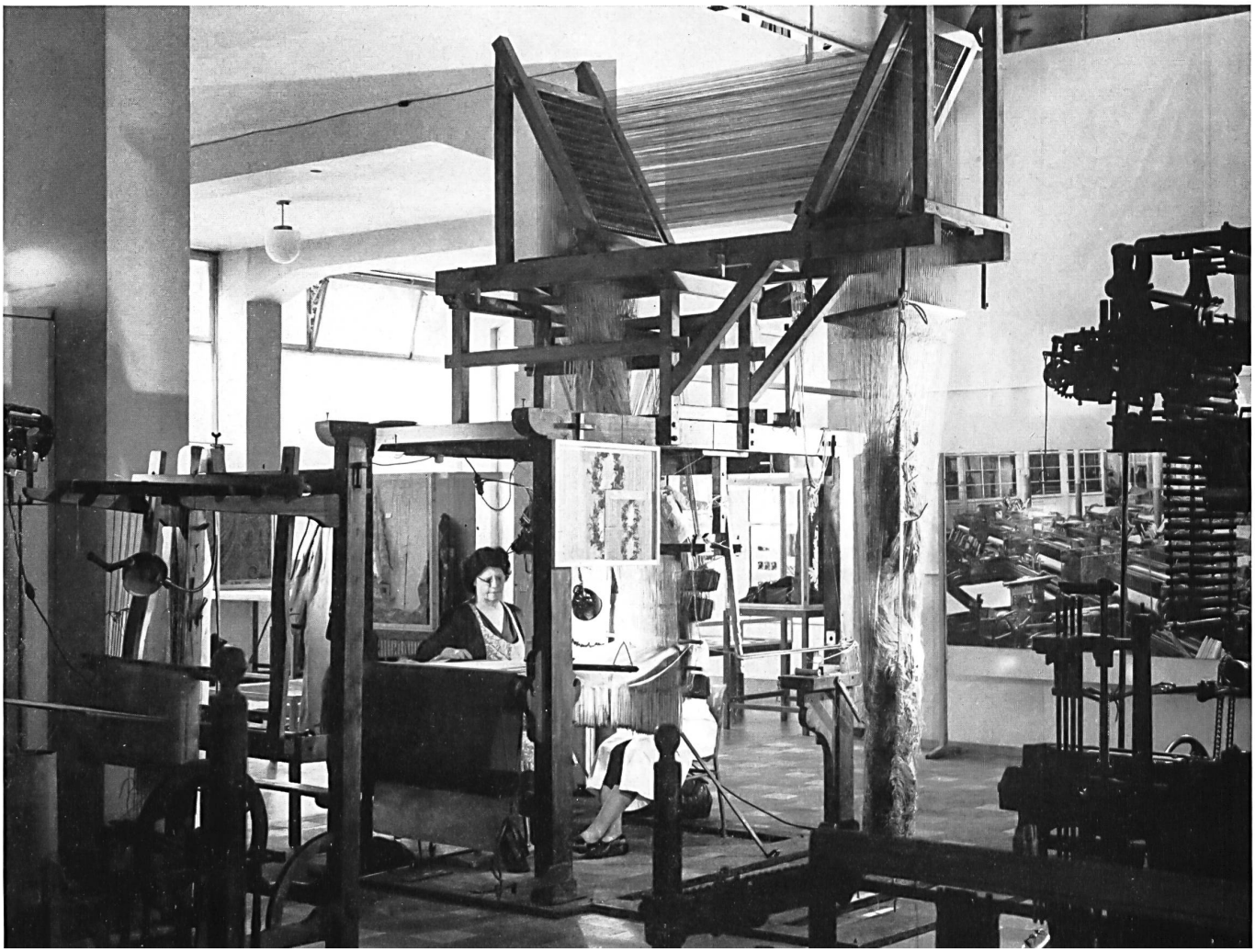
Anschauliche Aufnahme aus einem grossen Industrieunternehmen.

weitgehend jene zentrale Bedeutung, die ihm früher zugekommen war. Statt dessen musste der technischen und organisatorischen Gestaltung der Fabrikationsverhältnisse vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Insbesondere gewann das Problem der Lohnkostenparität gegenüber dem Ausland wesentlich an Gewicht.

Die schwierige Periode der Umstellung auf das andere Rohmaterial fiel unglücklicherweise mit der im Jahre 1929 einsetzenden Absatzschrumpfung zusammen, die sich mit der Zeit zu einer eigentlichen Katastrophe auswachsen sollte. Der ununterbrochene Preiszerfall für Rohmaterialien brachte den Fabrikanten unvermeidliche Verluste. Wegen Absatzmangel, bedingt durch die zahlreichen ausländischen Abwertungen und den immer stärker ins Kraut schiessenden Protektionismus in Form von hohen Zollmauern und Einfuhrkontingentierungen, mussten ferner ein erheblicher Teil der Arbeiterschaft entlassen und Hunderte von Webstühlen stillgelegt werden. Zahlreiche bedeutende Firmen sahen sich zur Liquidierung gezwungen. 1935 war der Tiefpunkt der schwerwiegenden Krise erreicht, was folgende Exportzahlen zu belegen versuchen : Während das Konjunkturjahr 1919 einen Exportwert von 415,5 Millionen Franken aufwies, belief sich der Ausfuhrbetrag für das Jahr 1935 noch auf 11 Millionen Franken, d. h. 2,6 % des erwähnten Glanzjahres. Die Zahl der Beschäftigten im Jahr 1905 sank bis 1939 auf ein Sechstel. Diese Angaben sind Beweis genug für den unvorstellbaren Niedergang der schweizerischen Seidenstoffweberei und die kaum lösbare Anpassungsaufgabe, der sie gegenüberstand.

Mit der Frankenabwertung im Jahre 1936 zogen die Umsätze wieder an. Aber erst die Kriegs- und

Webstuhl « à la grande tire » aus dem 18. Jahrhundert, der von der Webschule in Lyon freundlicherweise zur Verfügung gestellt wurde. Photo Heiniger



Nachkriegsjahre brachten erneut Rekordergebnisse. So übertrafen in den Jahren 1946 und 1947 die mengenmässigen Ausfuhren sogar das frühere Rekordergebnis von 1919, wobei immerhin der Änderung des verarbeiteten Rohstoffes gebührend Rechnung zu tragen ist. Schon 1948 zeigten sich deutliche Zeichen eines Absatzschwundes und bemerkenswerte Exportverluste stellten sich ein. Die immer mehr um sich greifende Diskriminierung der Seiden- und Rayongewebe durch die ausländischen Regierungen und die Abwertung der ausländischen Währungen stellten die Seidenweberei und den Handel vor schwerwiegende Probleme. Der Korea-Krieg hat dann zu einem neuen Auftrieb geführt, der durch die Liberalisierungsbestrebungen der OECE und die Europäische Zahlungsunion wesentliche Unterstützung erhielt.

Eine Beschreibung der handelspolitischen Entwicklung der letzten Jahrhunderte würde klar erkennen lassen, wie stark die schweizerische Seidenstoffweberei und der Handel von den Exportmöglichkeiten abhängen und wie verhängnisvoll sich Zollerhöhungen, Einfuhrkontingentierungen, Devisenkontrollen oder andere der Abschliessung vom Ausland dienende Massnahmen auswirken müssen.

Der zur Verfügung stehende Platz erlaubt nicht, auch die geschichtliche Entwicklung der mit der Seidenstoffweberei verwandten Branchen noch näher zu erläutern. Es sei immerhin erwähnt, dass der Seidenhandel als Einkäufer und Vermittler von Rohseide seit jeher eine wichtige Rolle spielte. Er versorgt nicht nur die Schweiz mit aus Italien und Japan stammenden Seidengarnen, sondern ist auch der massgebende Lieferant einer Reihe ausländischer Seidenverbraucher.

Die Probleme der Seidenzwirnerei gleichen denjenigen der Seidenstoffweberei so sehr, dass die geschichtliche Entwicklung dieser Sparte keine neuen Gesichtspunkte zu ergeben vermag. Ganz ähnlich wie bei der Stoffweberei werden auch bei der Zwirnerei der ausländische Protektionismus und die Einführung der Rayongarne Miturheber des sich nach dem ersten Weltkrieg immer schärfer abzeichnenden Exportrückganges.

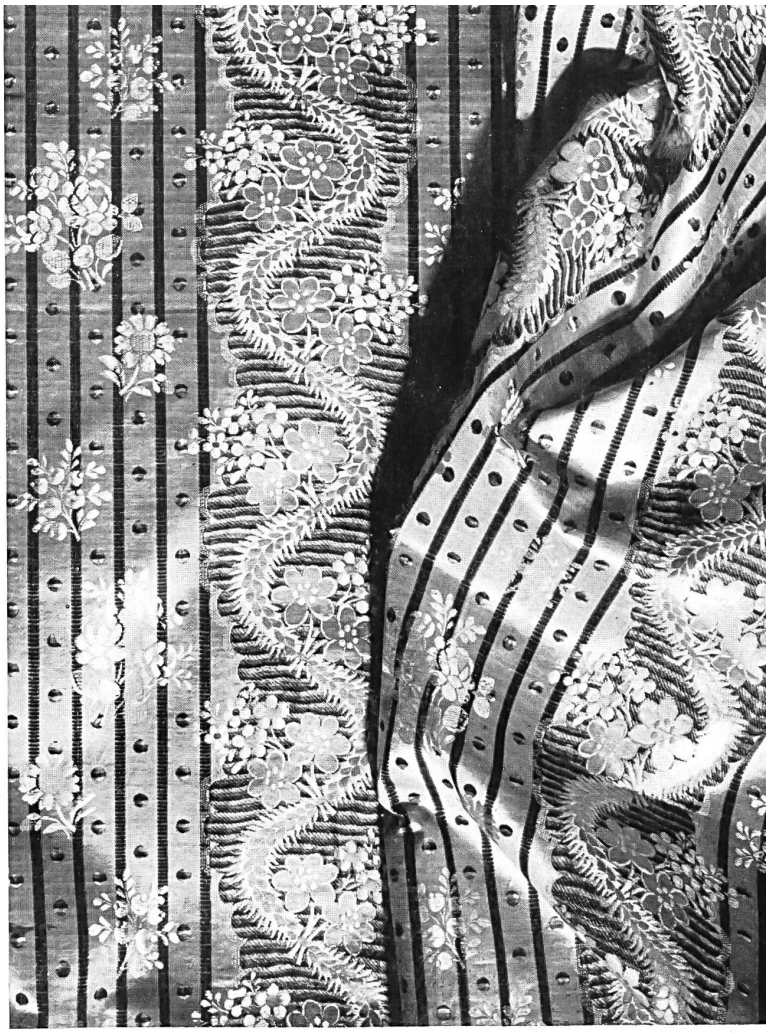
Eine Sonderstellung nimmt die Beuteltuchweberei ein, die sich lange Zeit einer beneidenswerten Stabilität erfreute. Seidengaze wird für die Müllerei und für andere technische Zwecke verwendet und genoss infolge der einzigartigen Qualität ihrer zum grossen Teil auf Handstühlen gewobenen Erzeugnisse lange Zeit eine Art Monopolstellung, die aber durch die in letzter Zeit im Ausland entstandenen Seidenbeuteltuchwebereien stark erschüttert wurde.

Naturgemäss spielt auch der Seidenstoff-Grosshandel, der die Gewebe von der Fabrik bezieht oder für eigene Rechnung anfertigen und insbesondere ausrüsten lässt, eine bedeutende Rolle. Gerade die Seidenindustrie bietet ein typisches Beispiel für die wichtige Aufgabe des Handels, nämlich die Verkaufsmöglichkeiten in In- wie auch im Ausland zu vervielfachen.

Dass auch die Veredlungsindustrie, also die Färbereien und Druckereien einen massgebenden und nicht wegzudenkenden Bestandteil der schweizerischen Seidenindustrie darstellt, liegt auf der Hand. Ein Grossteil der Leistungfähigkeit der Seidenindustrie ist denn auch der gut entwickelten Veredlungsindustrie zu verdanken.

III. *Ausstellung 600 Jahre Zürcher Seide*

In den Räumen des Zürcher Kunstgewerbe-Museums findet bis zum 19. August eine Ausstellung « 600 Jahre Zürcher Seide » statt, deren Veranstaltern es gelungen ist, in ansprechender Weise ein Stück Entwicklung Zürichs mit der Geschichte der Seidenindustrie zu verbinden und überzeugend darzustellen. Zunächst wird dem



Zürcher Kreationen aus dem 18. Jahrhundert.

Für die Weltausstellung in Paris vom Jahre 1900 geschaffene, prunkvolle Zürcher Seidenstoffe.

Schöne, hochmoderne Seidenstoffe. Photos Heiniger

Besucher anschaulich die Technik der Verarbeitung der Seide von den primitivsten Formen bis zu den modernsten Webstühlen gezeigt, wobei vor allem ein 200 Jahre alter Lyoner Webstuhl das Interesse erwecken dürfte. Was mit einem modernen Automaten erreicht werden kann, schildert der in Betrieb stehende Webstuhl der Seidenweberei Amden, auf dem ein Seidentuch gewoben wird, das mehr als 10 000 verschiedene Farben aufweist.

Weiter werden die verschiedenartigen Verwendungsmöglichkeiten der Seide im Wandel der Zeiten vorgeführt. Historische Kostüme, Stoffe und Tücher weisen auf die Leistungen der Seidenindustrie in der Vergangenheit hin.

Moderne façonnierte Seidenstoffe.
Photo Heiniger

Die geschichtliche Entwicklung wird anhand von zweckmässig geordnetem Bildermaterial, alten Dokumenten, Porträts, Stichen und Zeichnungen gezeigt. Auch wird der Darstellung des Einflusses der Seidenindustrie auf das Handwerk, das Gewerbe, die Wirtschaft, die Politik und Kultur im Wandel der Jahrhunderte ein breiter, ihr gehörender Platz eingeräumt.

Selbstverständlich wird die Bedeutung der Rayon-Garne für die Seidenstoffweberei gebührend hervorgehoben. Eine besondere Ecke ist dem Textilschulwesen gewidmet, welche in eindrucksvoller Weise die Leistungen der Textilfachschule Zürich dokumentiert.

Das Prunkstück der Ausstellung ist aber die « Seidenstrasse », die in übersichtlich angeordneten Vitrinen eine reichhaltige Schau von modernsten Seidenstoffen zeigt. Die vielen wunderbaren Seidengewebe, die Farbenpracht und die Einzigartigkeit ihrer Fabrikation legen Zeugnis vom hohen Schaffen der Seidenindustrie ab.

Die Seide spielt gegenwärtig als Textilrohstoff der Menge nach nur noch eine bescheidene Rolle. Um so grösser jedoch und vornehmer ist ihr Ruf. Welche farbenfreudigen und zauberhaften Gewebe aus dem einzigartigen Gespinst der Seidenraupe entstehen, beweisen die wunderbaren Auslagen in der « Seidenstrasse ».

Die Ausstellung « 600 Jahre Zürcher Seide » lässt den Besucher bewusst werden, dass nur durch grosse Anstrengung und Ausdauer die Schwierigkeiten überwunden werden können, die durch alie Zeiten der Entwicklung der Seidenindustrie immer wieder begegnet sind und auch in Zukunft dieser Branche wohl kaum erspart bleiben werden. Es ist aber auch in allen Jahrhunderten sozusagen naturnotwendig das Bestreben lebendig geblieben und gefördert worden, eine immer bessere Leistung und eine stets noch grössere Vervollkommnung der Fabrikate zu erreichen. In der Ausstellung tritt diese Schaffensfreude und -kraft mit aller Deutlichkeit zutage.

Dr. Fritz Honegger
Zürcherische Seidenindustrie Gesellschaft.